

Zu Lucilius.

Lucilius hat manchen griechischen Dichter gelesen: ob aber auch Anacreon, Sappho und Alcaeus? Die Frage ist nicht eben für Horaz belangreich, da dieser seine bekannte Nachahmung der griechischen Lyriker keineswegs in Nachfolge des Lucilius oder vermittelt durch diesen ausgeführt haben kann, sondern gerade für Lucilius selbst. Denn bei der jämmerlichen Zertrümmerung seines poetischen Nachlasses erscheint keine Nachricht, die einen Beitrag zur geistigen Entwicklung jenes großen Ingeniums gibt, unbedeutend.

Zu Hor. Sat. II, 1, 30, 31 'ille velut fidis arcana sodalibus olim credebat libris' heißt es nämlich beim sog. Acron folgendermaßen:

'Hoc Lucilius ex Anacreonte traxit et Alcaeo Sapphoque Graecis lyricis quos ait Aristoxenes (Aristoxenus Douſa) libris propriis amicorum loco usos fuisse'.

Ich gebe diese Worte statt der verderbten Vulgata nach Cruquius, wie Douſa Luc. sat. frg. inc. 171. Denn daß man aus Cruquius Commentator des öftern die Scholien des Acron und Porphyrio ver-

bessern und ergänzen könne, ist den neusten Herausgebern ziemlich unbekannt geblieben.

Hier nun scheint mir der Name des Lucilius unmöglich am rechten Orte; denn Horaz wählt ja ein ihm selbst augenscheinlich angehöriges Bild zur Charakteristik dieses Mannes. Daß er mit urbaner Reminiscenz sich eines Vergleiches aus Lucilius bedient habe, dafür fehlt jede Andeutung: sie würde auch des Zieles ermangeln, insofern es dem Horaz an der bezüglichen Stelle durchaus nur darauf ankommt, seine Sache, nicht die des Lucilius zu führen. Also kann in der Note zu den Worten *ille velut fidis etc.* nur Horaz als Subject für *traxit* eintreten, und daß bei diesem eine Nachahmung des Anacreon, des Alcaeus und der Sappho weit probabler zu statuiren ist als bei Lucilius, braucht kaum gesagt zu werden. — Lucilius hat sich also hier eingeschlichen aus der nächsten Bemerkung Acrons zu demselben Verse: *'sodalibus'*. *amicis. dicitur enim suam vitam scripsisse in opere suo et non sibi pepercisse*, wo man Lucilius hinter enim einschieben mag. Uebrigens ergibt sich aus jenen Worten, was mir auch so sicher ist, daß Acron (wie Porphyrio) seine Citate aus Lucilius schwerlich einem Exemplar dieses Dichters entlehnt hat. — Denen die etwa noch zweifeln sollten, diene zur Bemerkung, daß Porphyrio offenbar so geschrieben fand bei Acron. Denn er bemerkt zu *velut fidis arcana sodalibus. Aristoxeni sententia est. Ille enim in suis scriptis ostendit* [man füge zu *Anacreontem et*] *Sapphonem et Alcaeam volumina sua loco sodalium habuisse*; und zu Vers 33 *'ita fit ut Lucilii vita tam clara sit per libros, quam si in tabula votiva ostendatur'*. — Nur wird Niemand glauben, daß Horaz sein Bild dem Aristoxenus entlehnt habe, sondern aus den Worten des Porphyrio und Acron entnehmen, was übrigens schon ziemlich feststand, daß ihnen Exemplare der griechischen Lyriker, die H. nachgeahmt, nicht vorlagen; sie vielmehr alles was sie über diese berichten, indirekt aus den Werken älterer Grammatiker zc. geschöpft haben.

d. h. daß sie vor einem Consonanten das *i* ohne Ausnahme verkürzen und vor einem Vocal wegwerfen, wenigstens in der Aussprache. Bei Plautus Capt. III, 5, 67 steht

cotidiano sesquiopus confeceris.

Blätter wird der Vers aus bekanntem Grunde, wenn wir sesquopus sprechen. In einem spätlateinischen Gedicht, das ich aber trotz angestrengtesten Suchens in meinen Collectaneen für den Augenblick nicht näher bezeichnen kann, steht sesquialter dreißilbig. So wenig wie je ein Römer in Compositis das *i* von semi vor Vocalen für den Vers verwerthet hat, kann dies bei sesqui geschehen. Während der guten Zeiten des Latein, also bis zu den Antoninen, wurde eben das *i* auch in profaischer Rede nicht gehört: wie es später war, läßt sich nicht genau sagen. Noch vergleiche man, was S. 244 über dulciorelocus bei Laevius gesagt. Es ist nämlich allgemeine Regel, daß kurzes *i* am Schluß des ersten Theils der Composita vor folgendem Vocal sich in der Aussprache verliert.

Wenn es danach an sich schon höchst zweifelhaft ist, ob Varro in sesquiulixes das *i* auch nur geschrieben hat, so fällt jeder Grund, ja jede Möglichkeit, das auf alle Fälle nicht gesprochene *i* in *e* umzulauten weg. Dazu kommt, daß nirgend in den übrigen so zahlreichen Compositis von sesqui sich die Form sesque zeigt. — Wie erklären wir uns also den Schreibfehler bei Nonius? Ich meine sehr leicht. So wie sich oft semadapertus, semanimus, semesus u. dgl. in Hss. findet, eben indem die Schrift der Aussprache assimilirt worden, so stand von Alters her bei dem Grammatiker überliefert Sesquulixes. Diese Form verhält sich zu Sesculixes (so richtig Sesculixem oder vielmehr, nach Detleffen, Sesculixe bei Plin. h. n. praef. 24 statt des überlieferten sustulit) wie sequuntur zu secuntur, antiquus zu anticus; beide Schreibarten sind eben gleichberechtigt. So allgemein recipirt sescunx und sescuncia. Daß aber die Schreiber mit einem Eifer, der einer bessern Sache würdig war, diesen hybriden Sesquulixes in den barbarischen Sesqueulixes umgewandelt haben, erklärt sich höchst einfach. Sie kannten eben wohl den weltberühmten Ulixes, aber, was man ihnen nicht verdenken kann, keineswegs seinen römischen Aderthhalbbruder. Um nun den Ulixes in seiner Integrität zu erhalten und doch statt sesqui ein Wort mit lateinischer Endung zu erhalten, schrieben sie das zunächst liegende sesque, wobei sie ses entschieden für sex faßten, wie denn auch in den Hss. mehrfach sexque steht. Bekannt ist, zu welchen heitern Corruptelen eben jene die gleiche Unwissenheit bei dem Titel Prometheus liber desselben Varro Menippeus geleitet hat.

Bonn.

L. M.